



Eine Briand-Rundgebung an Amerika

Paris, 6. April. Außenminister Briand benutzte den zehnten Jahrestag des Eintritts Amerikas in den Weltkrieg...

Die Genfer Abrüstungsverhandlungen

Genf, 6. April. Während der heutigen Nachmittagsung...

Neue Verhandlungen zur Regierungsbildung in Thüringen

Weimar, 7. April. Heute vormittag 9 Uhr traten die Unterhändler der Deutschen Volkspartei, des Landvolkes, der Wirtschaftspartei...

Generalausförrung von 15 000 schlesischen Metallarbeitern

Breslau, 6. April. Da die Breslauer Gewerkschaften den gestern gefällten Schiedspruch abgelehnt haben...

Polnische Grenzschärferstärkungen

Berlin, 7. April. In Polen werden augenblicklich formationsberänderungen an der Westgrenze durchgeführt...

Zu den Vorgängen in der Pekinger Sowjetbotschaft

Berlin, 7. April. Zu den Vorgängen in der Pekinger Sowjetbotschaft berichten die Morgenblätter noch, daß der Doyen des Pekinger diplomatischen Korps...

Ein Angriff auf eine russische Bank in Peking?

Paris, 7. April. Nach einer hier eingetroffenen offiziellen Mitteilung aus Peking sollen die Chinesen nicht die russische Bank...

wängen sie zu einer überleiteten Annahme der einzelnen Punkte, ohne daß den Delegierten die Möglichkeit zu eingehender Stellungnahme gegeben werde.

Nach langer Debatte wurde auf Vorschlag Lord Robert Cecil beschloffen, in der morgigen Sitzung zunächst das Kapitel über die Befähigung der Vereinstaxen weiter zu verhandeln und eine weitere Beratung über die Grenzfragen zurückzugeben.

Hochpolitische Aussprache im Auswärtigen Ausschuss

(Von unserer Berliner Schriftleitung.) Berlin, 7. April. Der Auswärtige Ausschuss ist heute morgen, nachdem die Sitzung bereits zweimal verschoben worden war, zu einer sehr wichtigen Beratung zusammengetreten...

Als zweiter Punkt der Tagesordnung erfolgte die Beratung der deutschen Politik in China, wobei festgestellt wurde, daß die deutsche Politik in China einmündig eine Umorientierung in China einnimmt...

Sehr eingehend wurde über den albanischen Konflikt gesprochen. Es wird bekannt, daß ein deutsches Einverständnis ergangen ist, sich an einer Billkommission zu beteiligen...

Weitere Russen- und Chinesenverhaftungen in Peking

London, 7. April. Nach einer Reutermeldung aus Peking sind im Laufe des gestrigen Nachmittags von den chinesischen Polizei weitere 22 Russen und 75 Chinesen verhaftet worden.

Hinrichtung des chinesischen Admirals Di

London, 6. April. Der „Evening Standard“ meldet aus Peking, daß Admiral Di, der für die Lebergabe Schanghai an die Südtropen verantwortliche Befehlshaber der Nordtruppen...

Ein Manifest der Kantonegierung

London, 7. April. Wie aus Schanghai gemeldet wird, will sich Tschang Tschi in nächster Zeit an die Front begeben, um den Oberbefehl über die Tschang Tschi an sich zu nehmen...

Zur Chinadebatte im Unterhaus

Berlin, 7. April. Zu der gestrigen Chinadebatte im Unterhaus melden die Morgenblätter ergänzend aus London, daß Chamberlain erst am späten Abend, nachdem noch ein Vertreter der Konventionen und Sir Alfred Mond gesprochen hatten...

Der vertauschte Inhalt

Der Herr Bücherverleiher will auf Urlaub fahnen. Das ganze Büro freut sich... endlich einmal Ruhe... herrliche Ausfahrten.

Da erkrankt der Stief die seltene Kognalflöhe... und ein hinterlistiger Gelehrte springt ihm aus der Gehirnhöhle 51.

Der Herr „Geist“... von der lieben Spießhalsin begrüßt, bereitn man sich bald zu frohlich-tranem Wahl.

„Dommerwetter, es habe ja noch eine Flasche Kognal in meiner Aktentasche!“ Gelehrte werden geholt... und jeder genügt schon im voraus das Brennen auf der Zunge.

„Der erste Schind. Eigenartig. Veretenes Schmeiner.“ „Der schmeckt aber famos!“, sagt die Schweizermutter.

„Er hat doch aber 4 Mark gekostet!“ „Ich verleihe das auch nicht!“

Da krallt die weitgenannte 17jährige Ruth: „Ander, der ist ja Kaffee!“

Die Freunde darüber war einseitig und gemischt. „Rechtlich sieht sich der Geist auch heute noch nicht ganz wohl in seiner Haut.“

Und der „Geist“ läßt in Urlaubsmomente den Reiben bereit an sich vorbeiziehen, die vielleicht in Frage kämen.

„Er“ freut sich zum ersten Mal auf das Ende seines Urlaubs. —ek—

Ein Tag der Unfälle

Gestern gegen 7 Uhr vormittags stürzte auf der Pfännerhöhe gegen einen Wägelwagen geknackte Pferde und gingen durch das Gehen... zerteile gegen einen Baum... wobei die Pferde entmannt wurde.

Gegen 10.45 Uhr vormittags fuhr an der Ecke Gieselerstraße—Lettiner Weg ein Kraftfahrzeug gegen ein mit Schienen belegenes Fußgänger, wobei dieses umgeworfen wurde.

Nachmittags löste sich vom Balken im 2. Stockwerk eines Grundstücks in der Magdeburger Straße ein Stück Putz und fiel auf die Straße, wobei ein 14jähriger Schüler eine Verletzung am Bein erlitt.

Die Feuerwehre wurde nachmittags nach Schubertstraße in der Wertheburger Straße gerufen. Durch unvorsichtige Bedienung der Beheizanlage war das Getreide in der Trockenanlage des Strohgebäudes in Brand geraten.

Dertragliche Abschieden

Am Dienstag gegen 10.45 Uhr abschieden auf dem Hofmarkt zwischen mehreren Personen eine Soldaterei, in deren Verlauf zwei männliche Personen durch Messerische leicht verletzt wurden.

Am gestrigen Tage gegen Abend wurde in der Großen Steinstraße ein Mann von mehreren Personen, mit denen er vorher gequert hatte, überfallen und gefoltert. Er erlitt mehrere Kopfverletzungen und wurde geseht Anlegung eines Verbandes der Stirn ausgeführt.

Auch gestern nachmittags wurde das Heberfallkommando nach einem Verstoß in der Gieselerstraße auf einen umgeworfenen Gasbehälter und dessen Sohn ein Streit entzündet war, in dessen Verlauf der Sohn eine Brustverletzung erlitt.

Kaufmännischer Diebstahl

Gestern nachmittags wurde der bekannte Kaufmännische Diebstahl auf großen Kamee abgemittelt. Ein gestogener Reih an Kopfgehörten ist der gestrige diebstahlige Eindringen von Blutsperren ins Herz der Tod gekostet.

Die Orchesterhalle des Stadttheaters und der Führer, Haupt-Jäger, teilen uns mit, daß sie durch das Ableben des Kameraden Diebstahl, des verdienstvollen Leiters der Orchesterhalle, und die Wiedervertheilung des Stadttheaters, einen unerwarteten Verlust erlitten haben.

Am 1. Juli tritt das Arbeitsgerichtsgefetz in Kraft. Alle heute noch bestehenden arbeitsgerichtliche Sondergerichte hören dann zu bestehen auf. Von der Kaufmannschaft, insbesondere von der kaufmännischen Angestellten, wird die Aufschaffung der Kaufmannsgerichte außerordentlich begehrt.

Am 4. April fand bei dem Oberlandesgerichtspräsidenten in Raumburg eine Versammlung aller Arbeitgeber und Arbeitnehmerorganisationen über die Errichtung der Arbeitsgerichte statt.

Am 4. April fand bei dem Oberlandesgerichtspräsidenten in Raumburg eine Versammlung aller Arbeitgeber und Arbeitnehmerorganisationen über die Errichtung der Arbeitsgerichte statt.





# Unterhaltungs-Beilage

## Und im Unglück nun erst recht!

461

Ein deutscher Roman von Hermann Richter.

Nachdenklich antwortete der Staatsanwalt:

„Ich habe im Augenblick die Akten nicht zur Hand, da sie noch beim Amtsgericht zwecks Vernehmung von Zeugen sind. Aber, soweit ich mich bestimmt erinnere, ist die Untersuchung nicht wegen Fluchtverdachts verhängt, sondern wegen Verdunkelungsgefahr. Das bedeutet: wegen Gefahr der Verdunkelung des Tatbestandes. Wir wissen ja gar nicht, wer alles hinter diesen Manipulationen des Herrn Ministerialrats Heinrich steckt, wieviel Geldgeschäfte abgeschlossen sind, wer die Gelder erhalten hat. Wären die Beschuldigten in Freiheit, so wäre die Möglichkeit vorhanden, daß sie die Spuren ihrer Tätigkeit beseitigen oder durch Beeinflussung von Zeugen oder Mitschuldigen die Ermittlung erschweren. Solange diese Verdunkelungsgefahr besteht, kann ich auch gegen die höchste Sicherheitsleistung Ihren Neffen nicht freilassen.“

Ohm Krüger schlug mit der flachen Hand aufs Knie.

„Donnerwetter, daß mir das nicht gleich eingefallen ist. Dann ist meine ganze Reise zwecklos —, wenn tatsächlich noch Verdunkelungsgefahr bestehen sollte. Können Sie wirklich gar nicht helfen?“

Der Staatsanwalt sah den Schmerz und die Enttäuschung in dem Gesicht des andern und dachte an seinen Vater, der ihn selbst auch einmal wegen eines Jugendstreiches bei dem Rektor des Gymnasiums herausgepaukt hatte.

„Ich will versuchen, die Akten heute noch zu erhalten. Ergeben die Aussagen der Beschuldigten und der Zeugen, daß die Möglichkeit einer Verdunkelungsgefahr des Tatbestandes ausgeschlossen ist, lasse ich Ihren Neffen heut' noch frei, sonst aber —“

Luz Krüger atmete auf.

„Wann darf ich wieder vorsprechen?“

„Heut' nachmittag um 5 Uhr.“

Luz Krüger ergriff seinen Hut, erhob sich und wandte sich zum Gehen. Da kam ihm ein Gedanke.

„Kann ich inzwischen meinen Neffen nicht mal sprechen?“

„Im Beisein eines Gerichtsbeamten will ich es gestatten,“ sagte der Staatsanwalt nach kurzem Besinnen.

„Ich will ihm einen Brief seiner Schwägerin übergeben.“

„Das darf ich nicht zulassen — oder Sie müßten mich diesen Brief öffnen und lesen lassen —“

„Hier ist er.“

Der Staatsanwalt öffnete den Brief.

„Der Inhalt ist unbedächtig. Hier haben Sie einen Sprechschein und auf dem Brief den Vermerk, daß er ausgehändigt werden darf.“

„Vielen Dank!“

Während Onkel Luz im Auto nach dem Untersuchungsgefängnis fuhr, saß Vilo im Vestibül des Hotel Bellevue in Dresden und musterte die vorübergehenden Gäste.

Da kam ein erste aussehender Mann mit meliertem Spitzbart die Treppe herab, übergab dem Portier seinen Zimmerschlüssel und setzte sich an einen Tisch auf der anderen Seite des Vestibüls.

Das mußte er sein!

Vilo ging zum Portier.

„War das nicht eben ein Herr Friedrich von Sodern?“

Der Portier sah zu dem Herrn hinüber, die Blicke der beiden Männer kreuzten sich für einen Augenblick. —

„Jawohl, gnädiges Fräulein.“

Vilo drehte sich um und schaute ihn gleichfalls einen Augenblick an.

Friedrich von Sodern schien gemerkt zu haben, daß er der Gegenstand der Unterredung zwischen der Dame und dem Portier gewesen war. Er stand auf und ging auf Vilo zu.

„Mein gnädiges Fräulein —“

Vilo erschraf.

Doch sofort faßte sie sich.

„Ich suche Sie, Herr von Sodern.“

„Mit wem habe ich die Ehre?“

Sie nahmen an einem kleinen Tische Platz.

„Ich bin Liselotte Krüger.“

„Meine Base Liselotte?“

„Ja.“

Friedrich von Sodern fuhr mit der Hand über die Stirn.

„Sie waren eben zur Schule gekommen, als ich Deutschland verließ.“

„Ich komme im Auftrage meines Vaters.“

„Ich hätte ihn gern aufgesucht, als ich — nun Sie wissen schon —, aber ich wollte erst die ganze Sache erledigt sein lassen. Dann will ich auch an meinen Vater herantreten. Wie geht's meinem Vater? Ich hörte, er sei Gott sei Dank noch sehr rüstig.“

„Die letzte Zeit hat ihn furchtbar mitgenommen.“

„Nun kann er ja in Ruhe seine Tage beschließen, nun ist ja alles wieder in Ordnung.“

Vilo überlegte. Sollte sie ihm die Wahrheit sagen, wie sein Vater über ihn dachte?

Doch nein, sie wollte nicht das schöne Werk zerstören, das der Better ihrer Meinung nach vollbracht. So sagte sie: „D, ich habe Ihre edle Gesinnung bewundert, daß Sie so uneigennützig Ihrer Familie, zu der doch alle Bande zerissen waren, geholfen haben.“

„Lassen wir das! Darf ich nach dem Zweck Ihres heutigen Kommens fragen —, oder hängt er mit dieser Angelegenheit zusammen?“

„Indirekt ja.“

Und sie schilderte Ludwigs Versuche, die Familie zu retten, die Darlehnsangelegenheit und seine Verhaftung.

„Ich werde sofort nach Berlin fahren und ihn befreien.“

„Mein Vater ist gerade heute dort — mit der gleichen Absicht, und hat mich hierher gesandt —, ach, es ist so schwer, das alles zu sagen.“

„Aber, liebe Liselotte, Ihrem Better gegenüber —“

„Wir hätten gern selbst Ludwig mit eignen Mitteln befreit, doch die Fabrik meines Vaters geht so schlecht in den heutigen Zeiten.“

„Weiß ich, das arme Deutschland!“

## Prinz Emil zu Schönau-Carolath

Zum 8. April 1852 — 1927.)

Von Dr. Kurt Vollert

Namen sind Echall und Rauch im ständigen Wechsel der Zeit, wenn hinter ihnen nicht kraftvolle, markante Träger stehen. „Dem Wimen flücht die Nachwelt keine Kränze“ — ein bitteres Wort, das auch für viele, allzu viele Dichter aller Zeiten und Völker gilt, die an Früchten des Parnas nicht mehr besaßen als etwas zeitgenössische Bedeutung. Vor knapp 12 Jahren starb ein Träger fürstlichen Namens, Prinz aus edlem Hause: Emil zu Schönau-Carolath, den seine Zeit wohl einen Dichter nannte — heute schon ist er so gut wie vergessen. Was ist, wie man ihn wohl bezeichnete, uns heute noch „ein Byron, der durch Sturm hindurchgegangen?“ Schnelllebigkeit gegenwärtig die Gemüter. Weltsehmerzempfindungen eines deutschen Prinzen stehen zurzeit nicht hoch im Kurse. „Ab damit!“ urteilt besinnungslos die Masse.

Und dennoch! Er hat es nicht verdient, der Prinz von Schönau, in der Versenkung zu verschwinden. Er ist nicht ungebührlich zu behaupten, die Nachwelt schulde ihm ein ehrenvolles Gedächtnis.

Eine Grandseigneuratur, so ausgesprochen wie Silencron, der manche Anregung von ihm erhielt, war der Prinz im eigentlichen Sinne nicht, dafür unterwarf er sich und seine Muse einer zu selbstgewollten Beschränkung auf Lebensberneigung. Vorbilder wie Goethe, Alfred de Musset und Byron trieben ihn zu gründlich müdem Pessimismus in die Arme, wemgleich auch nicht verkannt sei, daß monche seiner volkstümlichen Gedichte („Wegesellen“, „Der betrübte Landsknecht“, „Westwärts“, „Hans Habenichts“ u. a.) durch starken Gehalt überraschen. Aber das sind Ausnahmen. Richard Dehmels Grundstimmung „Die Liebe aber ist das Krübe“, fand teilweise ihren literarischen Niederschlag in den ersten dichterischen Versuchen Schönau-Carolaths. Thema war ihm anfangs das Weib als psychologisches Problem. „Einer Treulosen“ widmete der Prinz die „Lieder an eine Verlorne“ (1878), die „Sphinx“ (1883) gelang ihm bezeichnenderweise von einem Rhythmus episch-lyrischer Dichtungen am treffendsten. Auf ein totes Gleichnis mußte ihn deshalb seine Deutung des Begriffes Liebe führen, die ihm „halb Lebenssehnsucht und halb Todesdrang“ schien, da ihm „das ewig Weibliche Schmerz ohne Ende“ dünkte. Später fand er den Ausweg: Liebe erlöst durch Schmerz, wie ihn „Don Quixots Tod“ und „Judah in Getsemane“, ja selbst die groteske Novelle „Der Weiland der Tiere“, sowie die seltsame „Kiesgrube“ weisen. Auch die Novellenfassungen „Bürgerlicher Tod“ und „Der Freiberger“ gehören dazu. Warme vaterländische Töne traf er in „O Deutschland“, „Gruß an Deutschland“ und der bekannten „Legende“, „Weltenden Wert“ besitzt wohl keine dieser Schöpfungen.

Am 8. April 1852 kam der Dichter in Breslau zur Welt. Nach der üblichen standesgemäßen Erziehung tat er als Offizier kurze Zeit Dienst beim Heere und unternahm dann längere Reisen, die ihn nach Ägypten und Italien führten. Die letzten Jahre seines Lebens verbrachte er auf seinem Besitztum Hofeldorf bei Hamburg. Hier mußte er eine Reihe werbender Talente um sich zu sammeln, die ihm, dem feinsinnigen Menschen und Künstler, manche wertvolle Anregung verdankten.

## Uraufführungen im Reich

Hanns Johst: „Thomas Paine“.

In Lübeck er Stadttheater erlebte Hanns Johsts Schauspiel „Thomas Paine“ seine Uraufführung. Das Werk erzielte dank seiner packenden Sprache und seiner dramatischen Steigerungskraft einen bedeutenden Erfolg. Thomas Paine spielte bekanntlich als amerikanischer Journalist und Volksredner in dem Unabhängigkeitskampf Amerikas gegen England eine große Rolle. Das Stück wurde, seinem Stil entsprechend, von dem Intendanten Dr. Gimmlinghoffen expressivstisch inszeniert.

Die gleichzeitige Wiedergabe des Werkes in Hannover erfuhr die sehr warme Anteilnahme des Publikums.

Gh. D. Gräbe: „Herzog Theodor von Gothland“.

Die Uraufführung der durch F. W. Igles besorgten Neubearbeitung von Gräbes „Herzog Theodor von Gothland“ erzielte im Würzburger Stadttheater nur einen Darstellereffort. Trotz der Umbichtung brachte es das Trauerspiel nicht über den Charakter eines Schauwerks hinaus. Die psychologischen Schiefeiten in der Charakteristik, die Häufung und bewußte Unterstreichung des Grauensollen ließen einen künstlerischen Genuß nicht aufkommen.

Herbert Schöffler: „Das Land im Süden“.

Das Stück gehört, trotz zweier Nebenfiguren, zu den „Drei-Personen-Stücken“, wie es auch in ein und demselben Zimmer innerhalb von etwa vierundzwanzig Stunden auf einem Gute in

Außland spielt. Spannungen, Effekte treiben die Handlung vorwärts: das Ganze eine Kette von Erpressungs-, Streit- und Enttüllungsaufritten. Der Fußgedanke Tolstois bringt, etwas plötzlich und nicht sehr organisch, die Auflösung des Problems. Die Aufführung in Wiesbaden ließ die Dürerschaft nicht zur Neuerung des inneren Widerstrebens kommen.

Ralf Erwin: „Osar, laß dich nicht verführen“.

In den Wiener Kammerpielen gelangte ein musikalisches Lustspiel von Ralf Erwin, „Osar, laß dich nicht verführen“, zur Uraufführung. Die Handlung ist nicht sehr neu, aber der musikalische Teil ist geschickt gemacht. Auch die Darstellung war gut, so daß der neuen Operette ein annehmbarer Publikumserfolg zuteil wurde.

Hans von Lepel: „Nornenspruch“.

Im Landestheater Koburg gelangte die leiztartige Tragödie „Nornenspruch“ von Hans von Lepel (Koburg) zur Uraufführung. Der Autor, der im Gegensatz zu seinen beiden ersten Dramen „Math-Seba“ und „Königin Signa“ in freier Erfindung sein neues Werk schuf, hat einen starken Erstesfolg errungen. Regie und Darstellung halfen mit zu dem Erstesfolg der Tragödie, die unverkennbar den dichterischen Fortschritt Lepels zeigt.

Marie Luise Weder: „Prinzeß Gorbshant“.

Dieses geschickt pointierte Kindermärchen der bairischen Dichterin Marie Luise Weder erlebte im Schauspielhaus zu Neuschied unter Friedrich Wolters lebendiger Regie eine erfolgreiche Aufführung. Das frische Coltridoloter unterfrisch Musikdirektor Hans Wehle mit anmutigen Melodien, Ernst Müller-Multas Bühnenbilder gaben dem Ganzen Farbe und Atmosphäre. Der Beifall war reich und herzlich.

## Neue Verjüngungsveruche

Seit Steinachs grundlegenden Entdeckungen über das Wesen der menschlichen und tierischen Keimdrüsen haben die Veruche, die großen an Ratten und Kaninchen erzeugten Erfolge auf den Menschen zu übertragen, nicht aufgehört. Während Professor Boronoff in Paris Keimdrüsen von Affen überpflanzt und damit Erfolge erzielt hat, die teils bestätigt, teils aber auch lebhaft bestritten werden, ist ein Wiener Arzt, Dr. Doppler, auf eine ganz neue und jedenfalls sehr harmlose Methode verfallen. Er sucht die Anregung der Keimdrüsen weder durch Ueberpflanzung noch durch Unterbindung des Samenstranges zu erreichen, sondern er benutzt dazu eine Phenolösung, mit der er die in Betracht kommenden Blutgefäße bepinselt. Damit wird keine Schädigung der Blutgefäße, wohl aber eine solche der gefäßberengenden Nervenfasern erreicht und im Endeffekt eine starke Blutfülle der zu den Keimdrüsen führenden Gefäße erzielt. Mit dieser Verjüngung, oder, wie Doppler bescheidener sagt, Reaktivierung, sind schon bei einer großen Reihe älterer Männer sehr gute Erfolge erzielt worden.

Wie alt sind die Kreuzworträtsel? Wenn man einem Londoner Bücherfreund und Gelehrten glauben darf, ist jene Art des Rebus, die heute als Kreuzworträtsel so beliebt, aber erst seit einigen Jahren bekannt ist, schon recht alt. Dieser Londoner Bibliophile hat das Buch eines englischen Schriftstellers Lewis Carroll ausgegraben, das „Alice im Wunderland“ betitelt und im Jahre 1800 erschienen ist; und er entdeckte in diesem verschollenen Bande mehrere Kreuzworträtsel, deren Anordnung und Methode völlig denen gleichen, die in jüngster Zeit als amerikanische neue Erfindung zu uns gekommen sind. Das Kreuzworträtsel ist also über ein Jahrhundert alt, vielleicht noch bedeutend älter. Dennoch bleibt die Frage offen, ob Lewis Carroll dieses Rätselspiel nun selbst erfunden oder aus einer schon vorhandenen Vorlage übernommen hat.

Verichterstattung vor hundert Jahren. Daß vor hundert Jahren die Presse noch nicht so rasch bedient werden konnte wie heute, ist bekannt. Als kleiner Nachtrag zu den Beethovenlagen darf aber vielleicht noch daran erinnert werden, daß die „Wosische Zeitung“ vom 29. März 1827 — also drei Tage nach Beethovens Tode — eine Meldung aus Wien brachte, in der es hieß, Beethoven sei wohl erkrankt und einige Zeit nicht arbeitsfähig, doch sei ja sein Leben keineswegs in Gefahr. Am 29. März aber wurde Beethoven bereits in Wien beigesetzt! — Am gleichen Tage berichtete ein Beethovenberehrer in der Philharmonischen Gesellschaft zu London über die Krankheit des Meisters, und die Gesellschaft beschloß daraufhin — freilich etwas verspätet — Beethovens alle materielle und moralische Unterstützung angebeihen zu lassen, deren er für die Zukunft bedürfen würde. — Aber da war Beethovens Körper schon begraben worden und bedurfte keiner Hilfe mehr.

„Und da haben wir nur fünfzehntausend Mark für die Kaution zu Ludwigs Freilassung zusammengebracht.“

„Verstehe! Der Rest wird selbstverständlich von mir gedeckt.“

„Vater drahtet die Summe nach hier.“

„Gut, so wollen wir uns auf angenehme Weise die Zeit bis zum Eintreffen des Telegramms vertreiben. Sie kennen Dresden noch nicht?“

„Bin noch sehr wenig in die Welt gekommen. Habe Vater die Wirtschaft geführt seit Mutters Tode!“

„So wollen wir uns das grüne Gewölbe und die Gemäldegalerie ansehen, vor allem die Sixtinische Madonna

Raffaels. Sie werden staunen, welche Kunstschätze Dresden in sich birgt!“ —

Onkel Luß wurde in Ludwigs Zelle geführt.

Eine erstidte Stimme:

„Mein Junge! Ja, da bin ich. Gruß vom Alten, von meiner Nido und hier — ein Brief —“

Ludwig erkannte die Handschrift sofort.

Von der hellen Frau!!

Sästig öffnete Ludwig das Schreiben. Es enthielt nur vier Worte außer der Unterschrift. Sie zauberten aber Sonne in seinen Netzer. Die Tränen stürzten ihm aus den Augen, als er las:

Wir glauben an Dich. (Fortsetzung folgt.)

# Amerikanische Schmugglergeschichten

Von James G. Milner, Chicago.

Vor Jahr und Tag ergöhte sich Amerika an den Indianergeschichten des großen Fenimore Cooper. Die Romantik des wilden Westens ist längst der Filmgenation mit ihren unbegrenzten Möglichkeiten gewichen. An die Stelle des Trappers und Stalpjägers ist der „Bootlegger“, der Spritschmuggler, getreten. Die große Masse, der Tollühnheit stets imponiert, hat bereits einen Nationalhelden aus ihm gemacht. Fast jede Nummer der illustrierten Zeitschriften bringt eine Erzählung aus dem Leben und Treiben der „Bootlegger“. Die meisten Schleichhändler haben sich aus kleinen Anfängen emporgearbeitet — vorausgesetzt, daß sie nicht in der Blüte ihrer Jahre zum Opfer ihres „Berufes“ geworden sind oder durch Freiheitsberaubung an der Ausübung behindert wurden.

Prostitutionsgesetz herausgebildet haben. Doch lassen wir ihn selber erzählen.

Aber auch das hat sein Gutes. Sing Sing) ist nicht der Ort des Schreckens, als der er oft geschildert wird. Wie die Biene auch aus der Distel Süßigkeiten aufsaugt, so wird ein „ganzer Kerl“ aus dem Kerker Gewinn ziehen. Nr. 978 — nennen wir ihn mit seinem ehrenwerten Namen Charley — ist ein solcher. Er hat seine unfreiwillige Waise in Sing Sing dazu benutzt, um seine Erinnerungen als Bootlegger zu Luß und Frommen seiner Mitmenschen niederzuschreiben. Einige Bruchstücke dieses Wertes sind bereits erschienen. Wir erfahren daraus, wer Charley eigentlich ist und mit welcher Liebe er an seinem „Beruf“ hängt. „Ich bin ein aufrichtiger Kumpfmuggler und habe meine Berufslehre. Niemals würde ich mich dazu hergeben, mit Opium und Kofain zu handeln. Ich kaufe und verkaufe Getränke, die man auch trinken kann.“ — Charley hält die Prohibition für ein Gesetz, das, von einer höheren Warte gesehen, keine Daseinsberechtigung hat und daher von keinem Bürger beachtet zu werden braucht. Sehr bemerkenswert ist sein Urteil über die Bundes- und Staatsbehörden: „Ich könnte meinem Beruf nicht nachgeben, wenn ich nicht mit den Prohibitionsbeamten und der Polizei zusammen arbeitete. Außerdem ist die Masse der anständigen Bürger auf meiner Seite. Jeder hilft mir, wenn ich in Schwierigkeiten gerate. Nur einige böse Fanatiker gibt es, die mir Fallen stellen, wo sie können.“ Nicht einem Beamten, sondern einem Mitglied der Anti Saloon Ligue) hatte Charley seine Verhaftung zu verdanken.

„Eines Tages kam Henry zu mir, ein Mann, mit dem ich schon öfter Geschäfte gemacht habe, dem ich aber doch nicht recht traute. Er wollte von mir eine Waggonladung Num und Whisky haben. „Gut“, sagte ich, „die kannst du haben“, und ich fuhr mit ihm und seinen beiden Begleitern an einen verborgenen Platz, wo er ohne Gefahr umladen konnte. Das war bald geschehen, und Henry kurbelte den Wagen an. „Wo bleibt mein Geld?“ fragte ich. „Die Rechnung macht 600 Dollar.“

Henry lachte mich aus. Ich mußte auch lachen und sagte: „All right, Henry, geh nur los! Es ist nicht das erste Mal, daß ich von Scapes hochgenommen werde. Aber diesmal werde ich zuhast lachen.“

Charley hat während seiner ganzen Tätigkeit gute Freundschaft mit Prohibitionsbeamten und staatlich angestellten Aufpassern gehalten. „Sie haben mir manchen Tip gegeben und meinen Transport durch gefährliche Plätze begleitet. Sie sind außerdem der beste Schutz gegen Wegelagerer. Sie stehen Schmiere, wenn wir unsere Fracht umladen. Sie sind gut unterrichtet über Moonshine Destillen), wo guter Stoff zu haben ist. Es gibt tausend Gelegenheiten, wo sie sich uns nützlich machen und uns die rechten Wege weisen. Für den Resten Spirituosen zahle ich ihnen meistens einen Dollar, das ist der gewöhnliche Satz, in manchen Fällen auch zwei und mehr. Ich bin nur ein einziges Mal von einem Aufpasser hineingelegt worden. In allgemeinen aber sind e sehrliche Leute, die etwas leisten für das Geld, das man ihnen zahlt.“

Die Bande ging mit der Beute los. Ich war damit zufrieden, denn ich wußte, daß sie an der Bekreuzung von zwei bewaffneten Prohibitionsbeamten, die mit uns zusammen arbeiteten, festgehalten würden. So geschah es dann auch. Die Ware wurde von den Beamten beschlagnahmt. Henry schimpfte, aber ich fragte nur: „Wie steht es jetzt mit der Bezahlung?“

Wiesfach ist Charley vor Erpressungen durch Scapes) gerade von seinen beamteten Freunden geschützt worden. Eine Geschichte ist besonders bezeichnend für die Zustände, die sich unter dem

Zähneknirschend legte Henry 600 Dollar hin. „Well!“ quittierte ich, „wir haben miteinander abgerechnet, jetzt kommen die Beamten an die Reihe. Wenn dir die Ware zurück haben willst, mußt du ihnen 300 Dollar pro Kopf zahlen. Das ist nicht mehr als recht und billig, es wird dir auch wohl nicht auf die paat Dollar ankommen. Auf diesen Ausgang hast du nicht gerechnet! Schließlich konntest du ja nicht wissen, daß meine Freunde mir beispringen würden.“

1) Zuchthaus des Staates New-York.

Henry wurde schwehjelnd bloß und rot. Dann legte er sich aufs Kissen, was ihm aber nichts nützte. Die Beamten hatten gegen meinen Vorschlag nichts einzuwenden und gaben die Labung gegen 600 Dollar Kasse frei. Henry kurbelte seinen Wagen wieder an.

2) Amerikas größter Abtinenten-Verband.

„Das hättest du billiger haben können“, sagte ich ihm zum Abschied, „wenn du ein ehrlicher Kerl gewesen wärst. Ich habe dennoch für dich getan, was ich tun konnte. Das nächste Mal kommst du nicht so billig davon. Denke daran, daß meine Freunde mich nie im Stiche lassen, wo ich auch bin.“ —

3) Mondschein-Destillen, so genannt, weil sie bei Mondschein arbeiten, d. h. in der Nacht, unter dem Schutze der Dunkelheit.

Charley hat in seinen Aufzeichnungen allen, die sich als Bootleggers betätigen wollen, viele nützliche Tips gegeben. Die bösesten Erfahrungen hat er an der kanadischen Grenze gemacht. Einmal wurde er dort gleichzeitig von einem Wildwächter, einem Prohibitionsbeamten und einem Soldaten angehalten. Der Wildwächter untersuchte als erster den Wagen auf verborrenes Wildbrett und entdeckte dabei die gut verstaute Spirituosen, die sofort einer bedächtigen Prüfung unterzogen wurden. Von einer Verhaftung wurde nach langen Verhandlungen Abstand genommen, da Charley den Hütern des Gesetzes seine ganze Partschaft als Lösegeld anbot. Mit Einschluß des Waagens und der Ware hat er durch diesen „Ueberfall“ einen Verlust von rund 4000 Dollar erlitten. Die Hächer hatten ihm nicht einmal das Reisegeld nach New York gelassen. Er bezeichnet ihr Benehmen als „nicht gentlemanlike“.

4) Allgemeine Bezeichnung für unlautere Konkurrenten, Streifbrecher und dergleichen.

Auch sonst ist Charley mit den gegenwärtigen Zuständen wenig zufrieden. Nachdem die Staaten eine Kriegsflotte gegen den Schmuggel von Uebersee mobil gemacht haben, ist das Geschäft mit einem zu großen Risiko verbunden. Charley will sich daher der Fabrikation von „Moonshine“ zuwenden, selbstverständlich unter Verwendung des besten Rohmaterials. Als ehrlicher Mann und guter Bürger hat er noch wie vor den Ehrgeiz einen Whisky zu liefern, „den man auch trinken kann“.

# Eine „Ehrenamtliche“ Tätigkeit

Unterschleife eines Armenvorstehers — Erdichteter Ueberfall — Er nahm schon früher alles für sich

Der Armenvorsteher Schöller in Berlin war, wie wir bereits berichteten, angeblich im Flur seines Hauses überfallen und seiner Aktentasche mit 3000 M. Unterstützungsgeldern beraubt worden. Das Raubdezernat der Kriminalpolizei hat jetzt eigentümliche Umstände aufgedeckt, die den Verdacht haben auftauchen lassen, daß

Schöller den Ueberfall erdichtet hat.

Das Raubdezernat der Kriminalpolizei, das die Nachforschungen nach dem Räuber sofort aufnahm, deckte bei seinen Ermittlungen eigentümliche Umstände auf, die den Verdacht auftauchen ließen, daß der Wohlfahrtsvorsteher den Ueberfall erdichtet hatte. Schöller, der sich als selbständiger Schneidermeister ausgab, in Wirklichkeit aber Zwischenmeister war, bekleidet

das Amt des ehrenamtlichen Wohlfahrtsvorstehers seit 1½ Jahren.

Früher war er Fahrstuhlführer in einer Papierfabrik in der

Karlstraße, wurde aber fristlos entlassen, weil er alles, was nicht niet- und nagelfest war, Bleistifte, Papier, Malkästen und Farben, in die h. l. Die Beute dieser Diebstähle fand man bei einer Durchsuchung der Wohnung.

Es wurde weiter festgestellt, daß Schöller persönliche Schulden in Höhe von über 1000 M., aber nicht die nötigen Mittel hatte, um sie zu decken. Seinen Vertrauensposten als Armenvorsteher hat er auf das gründlichste mißbraucht; es wurde festgestellt, daß er in den Monaten

Februar und März Amtsgelder unterschlagen

und für sich verbraucht hat. Ferner hat er Kohlenarten, die für besonders Bedürftige, Witwen, Kleinrentner und alte Leute, bestimmt waren, verschoben und verkauft. Außerdem soll er durch Unterschlagung und Urkundenfälschung eine bedürftige Witwe geschädigt haben.

Schöller wurde in Haft genommen und dem Untersuchungsrichter vorgeführt.

## „Fräulein Wachtmeister“

Die weiblichen Polizeibeamtinnen in Dresden.

Dresden, 6. April. In Dresden fanden die Abschlußprüfungen der sechs Polizeibeamtinnen statt. Die Beamtinnen wurden am Montag vereidigt und am Dienstag in den Dienst eingestellt.

## Don einem Schnellzug zermalmt

Blau, 7. April. Auf dem Bahnhof Blau ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Der Führer eines gegen 5 Uhr morgens auf dem Bahnhof haltenden Güterzuges, der dreiundvierzigjährige Albert Holzhausen aus Arnstadt, wollte sich zum Stationsgebäude begeben und überschritt die Geleise. Dabei überhörte er den auf den feuchten Schienen verhältnismäßig geräuschlos ankommenden Schnellzug Stuttgart-Berlin, er wurde von ihm erfasst und über dreißig Meter weit fortgeschleift. Seine verstümmelte Leiche wurde gefunden, als der Güterzug weiterfahren wollte und man den Führer vermißte.

## Neues von „Anastasia“

München, 5. April. Die angebliche Jarentochter Anastasia, von der man so viel Aufsehens gemacht hat, und die als unverehelichte Franziska Schanzkowsky erkannt worden ist, lebt nach einer Mitteilung der „Münchener Zeitung“ in einem dem Herzog von Leuchtenberg gehörigen früheren Kloster am Chiemsee. Sie ist geisteskrank, hochgradig schwindfüchtig, und ihr Leben ist nur noch sehr kurz bemessen. Ihre Kopf zeigt die Narbe eines Kollenschlages, und die Nase ist von einem Messerstich zerbrochen. Ihre Angabe, daß sie ein Kind gehabt hat, ist falsch, die Ärzte haben das Gegenteil nachweisen können.

## Ein Drama in Schnee und Eis

Basel, 6. April. Von den vier Insassen des Berg-hotels auf dem Rocher de Naye bei Olion, in der Nähe von Montreux, fehlt seit etwa acht Tagen jede Spur, und man befürchtet, daß alle vier in einer Lawine umgekommen sind. Es handelt sich um den 23jährigen Wächter Landry, den 21 Jahre alten Bediensteten Hos und die 26 Jahre alte Witwe Eugénie Häflinger mit ihrem Töchterchen. Schon vor acht Tagen fiel es auf, daß man von hier aus auf telephonischen Anruf keine Antwort mehr von dem Berg-hotels bekam, glaubte aber an Störungen infolge der heftigen Schneefälle. Am gestrigen Dienstag stieg nun ein Streckenarbeiter der Zahnradbahn auf die Rocher de Naye zusammen mit einem Einwohner von Olion zu dem 1980 Meter hohen Berg-hotels hinauf. Sie fanden die Fenster der Wächterwohnung offen, von den Insassen aber keine Spur. Am Ausgang des Tunnels der Zahnradbahn entdeckte man die Schneefährte des Wächters. Man nimmt nun an, daß einer der Insassen sich nach Olion hinunterbegeben wollte und daß die anderen ihn ein kleines Stück, vielleicht bis zum Tunnel, begleiteten, und daß hier eine Lawine kam und alle vier mit sich forttrieb. Durch den hohen Schneefall werden die weiteren Nachforschungen sehr erschwert.

## Mutige Tat einer Frau

Rom, 5. April. Auf Vorschlag des Premierministers Mussolini hat der König einer Postbeamtin, Fräulein Emma Stuardi, die Goldene Rettungsmedaille verliehen, weil die Dame bei einer Bergbesteigung am 20. September

1926, als ihr männlicher Begleiter in einen Abgrund stürzte, das Seil nicht losließ, sondern an einem Felsen befestigte, dann selbst in den Abgrund hinabstieg, den besinnungslosen Verwundeten verband und drei Tage und Nächte bei ihm ausharrte, bis ihre Hilferufe gehört wurden und beide gerettet werden konnten.

## Folgschwerer Sturm auf dem Schwarzen Meer

Riga, 5. April. Wie aus Moskau gemeldet wird, tobt auf dem Schwarzen Meer ein schwerer Sturm, dem das griechische Schiff „Alexandropol“ zum Opfer gefallen ist. Die Geschwindigkeit des Windes beträgt 17 Sekundenmeter.

## Auch der vierte slowakische Bankräuber erschossen

Bresburg, 5. April. Der vierte der Bankräuber von Groß-Bitscha ist gestern in der Nähe eines Dorfes von Gendarmen gestellt worden und nach einem lebhaften Feuergefecht, bei dem auch Zivilpersonen verletzt wurden, erschossen worden. Eine von diesen Zivilpersonen ist bereits ihren Verletzungen erlegen, so daß der Bankraub sechs Todesopfer gefordert hat.

## Schwere Deltanexplosion in Amerika

New-York, 6. April. Wie aus Paeco (Wyoming) gemeldet wird, richtete dort eine Deltanexplosion furchtbare Zerstörungen an. 17 Personen wurden getötet und 30 verwundet. In weitem Umkreis wurden sämtliche Fensterscheiben zerstört.

## Riesenüberschwemmungen in Japan

New-York, 6. April. Nach Meldungen aus Japan haben dort große Ueberflutungen riesigen Schaden angerichtet. 6000 Personen sind obdachlos.

Die ersten 12 Autoparks in Berlin. Die Betriebsöffnung der ersten 12 bewachten Autoparks in Berlin ist nunmehr auf den 6. April festgesetzt. Die Parkgebühr wird pro Stunde 0,30 Mark pro Tag (bis acht Stunden) 1 Mark betragen, bei Benutzung über acht Stunden ist der tarifmäßige Zuschlag von 0,30 Mark für jede weitere angefangene Stunde zu zahlen. Außerdem gelangen Monatskarten zur Ausgabe, die entweder nur für einen bestimmten Park gelten (Preis 20 Mark) oder zur Benutzung sämtlicher Autoparks in Berlin berechtigen (Preis 30 Mark). Auf letztere Karten erhalten die Mitglieder von Automobil-Clubs einen Rabatt von 30 Prozent.

Der letzte Fiaker. In Wien starb der ehemalige Fiaker Binagl-Niedermann, der letzte aus dem Fiaker-Triumvirat, dem auch der ehemalige Leibfiaker des Kronprinzen Rudolf, Bratfisch, angehörte und das als eigentlicher Begründer des Wiener Natursängertums gilt. Anlässlich seines Begräbnisses werden ihm die letzten 14 Fiaker mit Schärpen und Fahnen das Ehrengelicht geben.

Eigenartige Mißbildung bei einem neugeborenen Kinde. In Salzburg erregt eine derartige Mißbildung bei einem neugeborenen Kinde berechtigtes Aufsehen. Die Frau eines Arbeiters gebar ein Mädchen, dem die linke Hand fehlte. Die werdende Mutter hatte sich im zweiten Monat ihrer Schwangerschaft beim Holzhaften durch einen Beißhieb die linke Hand schwer verletzt. Ob diese Verletzung mit der Mißbildung in irgend einem Zusammenhang steht, ist noch nicht geklärt.